

zusehen war, entfernt; eine Maßnahme, die durchaus nichts „barbarisches“ an sich hat, wie mir dabei manches Mal von empfindsamer Seite im Tone größter Entrüstung erklärt worden ist. Denn auf diese Weise veranlaßte ich die Dögel, ihre Nester nochmals an anderen (und vielleicht auch viel geschützteren) Orten zu errichten, was sie auch bestimmt tun werden, wenn die Entfernung des Nestes entweder noch vor der Ablage der Eier oder doch während der Bebrütung erfolgt, während anderen Falles, in dem das Nest verunglückt, wenn in ihm bereits die Jungen vorhanden sind, es vielfach nicht wieder zu einer Ersatzbrut kommt. Und so glaube ich denn trotz meiner „Barbarei“ manche Vogelbrut schon gerettet zu haben. Daß ein Vogel die sein Nest bedrohenden Gefahren erkennen und sie umgehen lernt, ist eine oft schon mitgeteilte und auch von mir wiederholt beobachtete Tatsache. Ein hierher gehörender, besonders interessanter Fall, den ich einer Anzahl Dresdner Vogelkundiger auch an Ort und Stelle vorführen konnte, ist folgender: In einer Straßenüberführung der seit undenklichen Zeiten schon im Bau befindlichen, aber nie fertig werdenden Bahnstrecke Radeburg—Priestewitz hatte ein Steinschmägerpaar in einer der vier Abflußröhren etwa dreißig Zentimeter von der Ausflußöffnung entfernt sein Nest untergebracht. Das Gelege ging ebenso wie das zweite in einem neuen, in gleicher Weise in einer anderen der vier Röhren errichteten Neste zugrunde, worauf die Dögel zum Bau eines dritten Nestes in der dritten Röhre verschritten, das sie aber nicht mehr so kurz hinter der Abflußöffnung, sondern in der Röhre so weit hinten anlegten, daß die volle Armlänge knapp genügte, es zu erreichen. Und in diesem, nunmehr vor den Eingriffen des Menschen geschützten Nest kamen denn auch die Jungen glücklich hoch. Für Höhlenbrüter, deren Bruten sonst im allgemeinen geschützter als die der Freibrüter sind, entstehen Gefahren oft durch die Benutzung zu enger Höhlen. Im vogelkundlichen Schrifttum z. B. sind Fälle mitgeteilt worden, in denen brütende Mauersegler in derartigen Höhlen dadurch zugrunde gingen, daß die langen Schwanz- und Flügel Federn des brütenden Vogels sich sichelförmig nach oben gekrümmt und ihn auf diese Weise am Wiederausfliegen gehindert und dem Hungertod überliefert hatten. Ich selbst konnte wiederholt enge Höhlen untersuchen, die von Meisen bezogen worden waren und in denen nach dem Ausfliegen eines Teiles der Jungen ein anderer Teil tot in ihnen zurückgeblieben war, Fälle, die wohl ausnahmslos ihre Erklärung darin finden, daß für die heranwachsenden Jungen allmählich der Raum zu enge wurde und die schwächeren Dögel dann von den stärkeren erdrückt worden waren. In künstlichen Höhlen scheinen sich derartige Fälle, wie ich es mehrfach feststellen konnte und wie es mir wiederholt auch von anderer Seite bestätigt worden ist, verhältnismäßig oft zu ereignen; die Berlepsche A-Höhle (für Meisen) in ihrer bisherigen Form z. B. ist in ihren Innenmaßen entschieden zu klein, und es erscheint geradezu unverständlich, daß v. Berlepsch erst jetzt zu einer Überzeugung gekommen ist, die Vogelkundige schon seit langem immer wieder von neuem ausgesprochen und wiederholt haben. Im fünfzehnten und sech-